



In dem Giebelstübchen des alten Eckhauses, das die Steiner'sche Familie bewohnte, stand am folgenden Morgen Ewald Steiner neben seinem Freunde Adalbert am Fenster. Der Ausdruck ihrer Gesichtszüge war ernst, und besonders auf Ewald's schöner Stirn lag eine Wolke. Von einer Fülle prächtig dunkelblonden Haares umwallt, das ein frisches, kluges Gesicht umgab, aus dem ein Paar große, braune Augen ernst und sinnend herausblickten, war Ewald's hohe, kräftige Gestalt ein Bild der Jugend und Schönheit, anziehender noch, als die seines Freundes, dessen etwas scharf geschnittene Gesichtszüge den jungen Mann älter erscheinen ließen, als seinen Gefährten.

„Also morgen schon mußt du fort, Adalbert?“ versetzte Ewald jetzt, aus seinem trüben Sinnen sich aufrassend. „Sagtest du nicht so?“

„Ja, morgen früh,“ entgegnete Adalbert. „Die Ordre ist heut früh gekommen. Ich glaubte, wir würden erst in acht Tagen einberufen werden. Nun mir ist's recht, meine Vorbereitungen sind alle getroffen.“

„Du Glücklicher, wie beneide ich dich!“ sagte Ewald